Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 10

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grideint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der "Berner Woche", Nenengaffe 9, entgegengenommen.

Frühling.

Schneeglöckehen blühen, Der Frühling ift bier, 3' gibt maffenhaft Celfius Und Reaumur. Die Städter, die pilgern Ins Freie hinaus. Und rupfen, was blüht, Aus der Erde heraus.

Und ftecken's, wenn mannlich, Ins Knopfloch hinein, Wenn weiblich, fo muß es Gin Blumenftrauß fein. Sie schleppen die Bluten Bis daß fie verdorrt, Dann rühren bas Bundel Berächtlich sie fort.

Dann geht's in ein Gafthaus, Dort sett man sich fest, Bis sich's lette Züglein Bernehmen schon läßt. Dann fahrt man nach Saufe Und jubelt: "'s war fein, So schon tann die Welt doch Im Frühling nur fein".

Dha.

Grüeßech, Berr Schpat und Familie!

Warum balget Dir über die Schtoubgrüb-line, wo zue nech chöme? Syt Dir froh: dä-wäg heit Der e tei Schtoub und Schtoubsuger bruchet Der e keine z'chouffe . . . und ds beschte: d'Reparature zahlt öpper ander! Isch das öppe

nid fein? Bi üs het o eine welle co probiere; aber pog!... I wott nech jet erzelle, wie nes ggangen isch, wo eine so Schoubsuger bi us ggangen ind, wo eine in Sujenvoluger in as het welle abringe. (Ja dänket, no bi üs uf em Land saht men eim nid i Rueh!) Da lütets..., i gange ga luege. Es scheit en überus fründliecht Dane dusse, drüdt sech nume niverus frunotledi Oame vulje, oruat seg nume so Carnet füre u fragt mit, um west 3yt daß sie mer ächt chonnt ihre Schtoubsuger sa vorfüere. I bi eifach paff gsi: Ja... i wüß nid rächt... i chouf ja doch teine, hani mi welle drus zieh. Jeh het mer die Dame mit ihrem süehichte Lächse erklärt, de Vorfüere sogie gratis, und gar tei Choufzwang; i jedem bejere Hus heig me doch hütigstags e Schtoubluger, das jug doch tlar; und i wärd mi doch nid welle hindena schtelle! — Ja... gäbig wär das allwäg scho — weder i heig jet nid fürigs Gäld, hani fürebrösmet; mit däm, hani däntt, chönn i de die Dame loswärde. Aber oha! Mit däm hani ihres Mundwärch ersch i Gang ggäh. "Aber, neine liebe Frau Sch., wir verghaufen zu sehr günstigen Bedingungen, bloß zwanzig Frangshen im Monat, sehen Sie, das gghönnen Sie sich ganz weiß stelften!" — "Hn... uf Abzahlig... i weiß sie!" hani no gwagt z'sage; aber schnäll wie der Blit het sie mer umegghä und mer es Zedeli i d'Hand brüdt, wones druffe gheise het, sie chön de am andere Tag am Vieri mit em Apparat.

Bo my Ma am Vieri hei do isch dan gratis, und gar tei Choufzwang; i jedent bef-

Mo nny Ma am Vieri hei cho isch, han ihm nnys Erlädnis erzellt; aber wohl, i bi schön acho. "Jä, was bildisch der y? i chouf jet e Schtoubsuger? Hest jet die chönne härestöbke?" saht er a usbegähre. I bi du halt ou i d'Schtöd cho und ha unneggäh. Aer het bhouptet, i hatt die Dame donne gruggwife; onderfet, i heig nid chine graß und i ha bhouptet, i heig nid chonne grob sy gge. die Dame, wo sie so fründstech syggs. Mer sy beidi sei e chly i d'Hith cho und hei roti Hüble gha. Da hets Hülf ggäh, und

für mi. Der Rolleg und d'Rollegi vo mym Ma sy derzue do und dene hani du my ganz Erger erzellt. Die hei beidi glachet und hei für mi d'Partei ergriffe gäge my Aetti. het int in deiter ggange wie nir: sie hei der fründtleche Dame o nid chönne widerstah. Mys Manuli het du d'Pfyssen wogen und het nume no über das zuedringleche Wybervolch balget. "Wenn i war da gsi, dere hätti de welle!" het er plagiert. Das het is du erscht rächt glächeret: mir hei drum gwüßt, es wär ihm ja glych ggange wie üs. Am andere Tag am Vieri isch nid die Dame, aber e Herr isch du cho mit emene Göfferti. Däm hani du erklärt, es heig e kei Wärt, di üs Jyt z'verschumme, mir choussel, glych e kei Schoubsuger. Aer het mi guet verschande, und so het my Ma, woner us der Schuel cho isch, grad dönne zu spin Zvieri sitze, ohni Schoubsugergschtürm — und das isch ihm ja preicht gsi. My Mahet gsunde, e Schoubsouger mües ja de es Mal sy, aber nid eine, wo men is da chöm cho ufzwänge; mir welle de zersch luege, was ander Lüt heige. Und so hets wieder Friede ggäh uf der ganze Linie. vold balget. "Wenn i war da gji, dere hatti de welle!" bet er plagiert. Das bet is bu ericht

ggah uf ber ganze Linie. So, nuy warti Schpatzefamilie, jeg hani der Chropf gläart. E rächt e harzleche Grueh vo E. Sch. MANUEL OF THE STATE

Ein Ruriofum aus bem Theaterleben bes 17. Jahrhunderts.

Aus dem Theaterleben des 17, und 18. Jahrhunderts sind uns so mande Auriosa, Anetdoten usw. überliesert, die oft höchst bezeichnend und charafteristisch für die damalige Zeit, ihre fünstlerischen Anschauungen und Gepflogenheiten sind. Mit zu dem hübschesten in dieser Sinsicht gehört wohl ein Theaterzettel, ber uns von einer alten niederfachfischen Buhne oder Schmiere, die um 1680 in Deutschland herumreiste, erhalten ist, und auf dem sich handschriftlich folgende wohlmeinende Ratschläge

"P. T. "P. T. Zur Bekwenlichkeit des Publikums angeornet, daß die Erste Reihe sich hinlegt,

Die zweude fniet,

Die drudde fitt,

Die vürde steht. So konnens alle sehn! Das Lachen ist verbotten, weils ein Drauerspiel ift."

Humoriftisches.

Die größte Liige.

Gine Reihe italienischer Geschäftereisender mettete miteinander, wer die größte Lüge vorbringen tonne. Den Breis gewann ein Buchhandlungs-reisender, der behauptete, Mussolini habe bei ihm das Wert bestellt: Wie werde ich energisch".

Der Liebesbrief.

In einer hafenftadt fagen Seeleute gusammen. Der eine ließ fich bom Rellner Briefpapier und einen Umschlag geben. Dann schrieb er die Abresse seiner Frau und steckte zum Staunen Teiner Freunde den leeren Briefbogen in das Coubert. — "Was het dat to betüden?" So fragte ihn sein Nachbar. — "Süh", lautete die Antwort. "Wien Fru un ich wie hebbt us vertünt. Wi reden nich metenand." — Sprach's und tat einen tiefen Schluck.

Gine liebe Michte.

"Wie steht es benn mit deinem Rheumatismus lieber Ontel?" — O, bante, der ist jest ganz verschwunden." — "Wie schabe, nun wissen wir nicht mehr, wann sich das Wetter andert."

Bukunftiger Schwiegerfohn.

"Ich weiß gar nicht, was Sie gegen mich haben. Mein Charakter ist doch ohne Ladel!"

Bater: "Das ift es ja eben. Ich habe boch teine Luft, bag Sie mir später immer als gutes Beispiel burgehalten werden!"

Ontel: "Warum weinft bu benn?"

Neffe: "Wenn du mir zehn Rappen gibst, werde ich es sagen!"

"Hier haft bu zehn Rappen. Warum haft du also geweint?"

"Beil ich zehn Rappen haben wollte!"

"Und wirst du mich auch lieben, wenn wir verheiratet find?"

"Mber Schat, wie kannst du daran zweifeln? Ich hatte doch schon immer eine Schwäche für verheiratete Frauen!"

"Ich traf gestern Ihren Herrn Bater. Bas
für ein prächtiger alter Herr mit seinen weißen Baaren!

Sohn: "Ja, die hat er mir zu verdanten!"

Mrgt: "Es tut mir leid, es ju ermahnen, aber ber Scheck, den Sie mir gaben, tam gurud!" Patient: "Sonderbar — genau so war es mit der Krankheit!"

"Ich glaube, die besten Ehen sind diesenigen, bei benen die beiden Chegatten möglichst verschieden sind."

"Der Meinung bin ich auch. Ich will beshalb ein Mädchen mit möglichst viel Gelb heiraten!"

Dame gum Bruber eines Anaben, ber in einer Pfüße herumwatet:

"Dein tleiner Bruder wird fich noch ertalten, wenn er fo lange im Baffer fieht!"

"Das macht nichts. Er hat ja schon Schnupsen!" 0

Sut Dir di Frou?

Gut Dir di Frou im buntle Chleid, Wo alben-einisch vor mer steit, Wenn ig nach allergattig Flouse De gang Chlapperlöubli tue burfchnouse? Bald gfehen-ech im ne Lahnftuehl inne Berträumt a neue Bareli fpinne, Balb im ne ichone Berrehuus; Dert luegetser jum Fanschter us Bie b'Chinder fpielen i be Strafe -De, nach be graue Boltemaffe. Dir mintet ne mit treuer Sand -Dant Gruegli für i farni Land! Sit tuet bas fründlech Glicht verschwinde Und ig weiß nib, wo-n-is cha finde. - -& Frou, i wygem Silberhaar Mit Backli rot und Auge flar -I ftuune - & ifch fe, gwuß fufch Reini, D'Fron Buetrech - bas ifch gruß fo Gini! Und wenns nid war? 3 bitte drum, De nahmets emel ja nib chrumm

der Frou Wehrdi.